Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 62 (1983)
Heft: 7-8

Artikel: Hat die Sozialdemokratie noch kulturelle Vorstellungen? : Für einen neuen Kulturbegriff

Autor: Stibler, Linda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen vorwegzunehmen. Die Zeichen werden erst sinnvoll, wenn sie auch politisch etwas bewegen wollen, der politische Aufbruch zum Utopia der lebensfähigen Welt bedarf immer neuer Zeichen, wenn er nicht im Morast von Sonderinteressen und Korruption stecken bleiben soll. Weil Friedenspolitik auf Zeichen des Friedens angewiesen ist, braucht die klassische Arbeiterbewegung die neuen sozialen Bewegungen. Und weil Zeichen des Friedens nur Hoffnung geben, wo sie eine realistische Politik des Friedens ermutigen können, brauchen die neuen Bewegungen die Arbeiterbewegung...

1) Günther Anders, Die atomare Drohung. Radikale Überlegungen, München 1981, S.98.

2) Aus Pinchas Lapide. Mit einem Juden das Evangelium lesen, in Vorbereitung für GTB-Taschenbücher, Gütersloh.

Hat die Sozialdemokratie noch kulturelle Vorstellungen?

Für einen neuen Kulturbegriff

Von Linda Stibler

Hat die Linke — und die Sozialdemokratie im besonderen — klare kulturpolitische Vorstellungen? Diese Frage lässt sich zurzeit tatsächlich stellen. In den letzten Jahrzehnten beschränkte sich linke Kulturpolitik auf Feuerwehrübungen innerhalb eines bürgerlich orientierten Kulturgeschehens. Hauptsächlich ging es darum, die Meinungsfreiheit der Kulturschaffenden zu verteidigen. Mehr grundsätzliche Gedanken machte man sich zur Bildungspolitik. Im neuen Parteiprogramm sind immerhin Ansätze zu einem neuen kulturpolitischen Selbstverständnis vorhanden.

Kulturelle Aktivitäten nahmen in der traditionellen Arbeiterbewegung einen zentralen Stellenwert ein. Ihren Ausdruck fanden sie in den zahlreichen Arbeiter-Kulturorganisationen, die zu Beginn dieses Jahrhunderts gegründet wurden und in den ersten Jahrzehnten von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren.

Auf zwei Wurzeln gehen diese Arbeiter-Kulturorganisationen zurück. Einerseits auf die klassische marxistische Kritik am bürgerlichen Kulturbetrieb, von dem die Massen weitgehend ausgeschlossen blieben: So heisst es schon im kommunistischen Manifest: «Wie für den Bourgeois das Aufhören des Klasseneigentums das Aufhören der Produktion selbst ist, so ist für ihn das Aufhören der Klassenbildung identisch mit dem Aufhören der Bildung überhaupt. Die Bildung, deren Verlust er bedauert, ist für die enorme Mehrzahl die Heranbildung zur Maschine...» Oder an anderer Stelle: «Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse.»

Anderseits aber schaffte die soeben errungene Arbeitszeitverkürzung zu Beginn dieses Jahrhunderts erst die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung der geistigen Kräfte der Arbeiterschaft. Die Arbeiter-Kulturorganisationen verstanden sich einerseits sehr bewusst als Alternative zum bürgerlichen Kulturbetrieb. Sie sahen in der kulturellen Auseinandersetzung ein Mittel zur Befreiung der schöpferischen Kräfte der Werktätigen. Anderseits waren die Arbeiter-Kulturorganisationen die ersten Freizeiteinrichtungen der Arbeiterschaft — aber schon damals mit dem Anspruch, Freizeit zu gestalten und nicht bloss zu konsumieren. Nicht von ungefähr gab es unter ihnen auch viele Abstinentengruppen.

Umfassendes Kulturverständnis

Damit wurde aber zwangsläufig der Begriff Kultur auf viele Lebensbereiche erweitert, die das herkömmliche Kulturverständnis sprengten. So waren zum Beispiel die Sportorganisationen keine Institutionen zur Förderung der Ertüchtigung oder des Wettbewerbs, sondern vor allem Orte der Gemeinschaftlichkeit. Wichtige Glieder in dieser Kette waren die Touristenvereine und die Bildungsveranstaltungen innerhalb der Parteien oder in sachbezogenen Gruppierungen. Indem die Arbeiter-Kulturorganisationen für die Massen der Werktätigen, die auch bildungsmässig benachteiligt und vernachlässigt waren, neue Türen aufstiessen, bekamen diese Organisationen Bedeutung und Zulauf.

Dieses umfassende Kulturverständnis, das letztlich sogar in der Forderung mündete, Kultur in alle Lebensbereiche — auch in die Arbeitswelt — einfliessen zu lassen, war allein schon eine revolutionäre Tat der Arbeiterbewegung. Diese Idee war eng verknüpft mit den Idealen der Arbeiterbewegung, mit dem Glauben an die Machbarkeit einer besseren und gerechteren Zukunft. Das war — wenn man es so sagen darf — der schöpfe-

rische Funke, der das Wirken der Arbeiterkultur weit über das Niveau von bürgerlichen Vereinen und Folkloregruppen hinaushob. Kein Wunder auch, dass Arbeiterkultur gerade in diesem Jahrhundert auch in die Kunst einfloss und dort ihren Niederschlag fand, wenn auch immer von Argwohn begleitet, oft verfemt und verleumdet.

Zeit des Niedergangs

Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Arbeiter-Kulturorganisationen heute im Niedergang begriffen sind. Es soll hier nicht die Schuldfrage aufgeworfen werden. Viele verschiedenartige Faktoren spielten mit: einerseits die Entwicklung der (kapitalistischen) Gesellschaft zur Konsumgesellschaft, die vor allem im Bereich der Freizeit und Kultur einen wichtigen Marktfaktor entdeckte und als potente Konkurrenz zu den Arbeitervereinen auftrat. Gleichzeitig (und damit wirtschaftlich verknüpft) setzte eine rasante technische Entwicklung auf dem Gebiet der Kommunikation ein: Verkehr, Massenmedien, Fernsehen usw. Die Arbeitswelt und die Umwelt haben sich drastisch verändert. Die Arbeitsteilung ist extrem vorangeschritten, was auch Rückwirkungen auf die seelischen und geistigen Bedürfnisse der arbeitenden Menschen hat. Das Auto hat die Umwelt und vor allem das Freizeitverhalten verändert.
Anderseits können wir uns einige ernüchternde Feststellungen in bezug auf die Arbeiter-Kulturorganisationen nicht ersparen: Viele dieser Organisationen sind heute auf einem kleinbürgerlichen Niveau angelangt. Vereinsmeierei ist anstelle des Solidaritätsgefühls getreten. Allzu oft wurden die Kulturorganisationen in die Interessen der Realpolitik (und ihrer Exponenten) eingespannt. Die Organisationen sind heute zum Teil hoffnungslos überaltert. Das kann nicht allein den kommerziellen Freizeitunternehmen angelastet werden. Auf die Jugend vor allem setzten früher die Arbeiter-Kulturorganisationen. Jugendliche fanden hier Freiräume und Toleranz, die den zukunftsorientierten Idealen entsprachen. Heute werden Kinder und Jugendliche oft als Störfaktor empfunden. Die Hauptursache für diese Wandlung liegt in der Abkehr vom ideellen Hintergrund. Für viele Arbeiter — leider muss auch das wieder einmal gesagt werden — war die Revolution mit der Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse abgeschlossen. Ausgeträumt waren die Träume von einer besseren und gerechteren Welt. Und ich glaube, das hat den Arbeiter-Kulturorganisationen am meisten geschadet.

Jammern über den Niedergang der Arbeiter-Kulturorganisationen hilft nichts. Ob es gelingt, sie wiederzubeleben, hängt von vielen Faktoren ab, auch von äussern. Es hängt aber auch davon ab, ob sie den kulturellen Anspruch neu formulieren können.

Bürgerliche Sicht

Das herkömmliche bürgerliche Kulturverständnis ist im Gegensatz zu demjenigen der Linken nicht (mehr) zukunftsorientiert. Es ist vielmehr darauf ausgerichtet, einmal erkannte kulturelle Werte zu erhalten. Bürgerliche Kultur orientiert sich an der Kunst und an der Wissenschaft als hervorragende individuelle Leistung. Das bürgerliche Kulturverständnis ist daher eng mit dem Elitedenken verknüpft. Einzelleistungen werden hervorgehoben. Man hat es schwer, Kultur als einen Prozess, der alle und alles umfasst, zu begreifen. Kunstgenuss war wiederum einer Elite mit entsprechendem Bildungsniveau vorbehalten.
Es lässt sich allerdings bezweifeln, ob das heutige Kulturgeschehen noch diesem bürgerlichen Muster entspricht. Genau so wenig, wie es die klassische Arbeiterschaft noch gibt, gibt es das klassische Besitzbürgertum. Die Besitzenden sind anonymer geworden. Ihre Macht ist zwar nicht weniger gering. Doch auch hier fehlen die ideellen Inhalte, die das bürgerliche Kulturgeschehen zum Beispiel im 19. Jahrhundert prägten. Anderseits ist auch am bürgerlichen Kulturbetrieb die Entwicklung zur Industrie- und Konsumgesellschaft nicht spurlos vorbeigegangen. Die *kommerziellen* Massenmedien (davon teilweise ausgenommen werden muss das nicht kommerzielle Radio und Fernsehen) orientieren sich am Geschmack der Massen und beeinflussen ihrerseits diesen Geschmack. Ideelle Ziele sucht man auch hier vergebens. Naturgemäss kann es nicht der Wunsch dieser Unternehmen sein, die schöpferischen Kräfte des Einzelnen zu fördern, könnte man doch dadurch Konsumenten verlieren! Das Ziel dieser Medien ist es, die Massen an sich zu binden. Dabei bedient man sich allerdings eines pseudobürgerlichen — oder kleinbürgerlichen — Kulturbegriffs. Auch hier werden Einzelleistungen hervorgehoben und als Kunst oder Kultur ausgegeben. Vom Elitedenken bleibt noch die professionelle Leistung übrig, die ergänzt wird durch immer mehr und immer kompliziertere technische Hilfsmittel.

Kultur als Staatsaufgabe

Das traditionelle Kulturgeschehen (Theater, Bildung, Musik usw. — mit Ausnahme vielleicht des Kunsthandels) ist dem Bürgertum oder den wirtschaftlich Mächtigen weitgehend ent-

glitten, indem es zur Staatsaufgabe erklärt wurde. Die Kunst wird von der Allgemeinheit subventioniert. Schöpferisch Tätige befinden sich heute oft in einem (Staats-)Angestelltenverhältnis. Kulturelle Tätigkeit wird von politischen Vertretern oder Parlamenten kontrolliert.

Es handelt sich bei diesen Leuten ebenfalls um eine kleine Schicht, die vorgibt, den Volkswillen zu vertreten. Die Massen selbst stehen bei diesem Spiel abseits!

Sozialdemokratische Kulturpolitik

Dadurch erklärt sich auch das vorwiegend punktuelle und als lückenhaft empfundene Eingreifen sozialdemokratischer Kulturpolitik, die sich weitgehend darauf beschränkt, die arg bedrängten Freiräume und die Meinungsäusserungsfreiheit der Kulturschaffenden zu erhalten und auszuweiten. Punktuell unterstützt sie auch kulturelle Aktivitäten, die emanzipatorisch wirken, das heisst die Menschen zum eigenständigen Denken anregen. Besonders engagiert haben sich dabei die Sozialdemokraten in den letzten Jahren in der Bildungspolitik. Sie fordern und fördern auch Erwachsenenbildung. Und in jüngster Zeit haben sie sich mit den Massenmedien und vor allem mit den neuen elektronischen Medien kritisch auseinandergestzt und damit einen wesentlichen Teil der veränderten Situation im Kulturbereich analysiert.

Doch das genügt noch nicht! Es wäre an der Zeit, wieder einmal grundsätzlich über Kultur nachzudenken. Dabei ist es sicher hilfreich, auf den alten umfassenden Kulturbegriff der Arbeiterbewegung zurückzugreifen und gleichzeitig die jüngste Entwicklung miteinzubeziehen.

Definitionsversuch

Ich wage einen Definitionsversuch: Kulturelle Leistung beinhaltet immer auch das Vorwärtsdrängen, den Wunsch, Neues zu erschliessen. Die bedeutenden Kulturepochen in der Geschichte waren immer auch Zeiten des Wandels. So gesehen ist Kultur nicht identisch mit den Ideen der Herrschenden, sondern sie stellt sie in Frage und stellt damit ihre Macht in Frage. Sie ist also der geistige Nährboden für neue Machtverhältnisse. Wenn es nun das erklärte Ziel der Linken ist, die Herrschaft des Menschen über den Menschen abzuschaffen, dann will sie auch das kulturelle Privileg abschaffen.

Es ist also vorrangig unsere Aufgabe, Kultur nicht einer zahlenmässig kleinen Elite oder geschäftstüchtigen Machern zu überlassen, sondern die Massen am gesamten Kulturgeschehen zu beteiligen. Nach dem umfassenden Kulturbegriff der Arbeiterbewegung ist Kultur die Entfaltung der schöpferischen Kräfte jedes Einzelnen. Kultur ist nicht nur das Konsumieren von Kunst und allem, was danach ausschaut. Kultur ist auch Nachdenken und Selbererleben. Sie ist die Freude an der schöpferischen Kraft, der Genuss am eigenständigen Denken und Fühlen, ist die Sehnsucht nach Vervollkommnung (der Welt, der Menschen, der Gesellschaft). Kulturelle Entfaltung drängt auf Veränderung und bejaht sie. Wie bereits darauf hingewiesen, kommt der Bildungspolitik dabei eine zentrale Bedeutung zu. Das kann keineswegs auf Kinder und Schule — oder Universität — beschränkt bleiben. Erwachsenenbildung, ja die permanente Bildung in jedem Lebensalter gehören dazu. Ziel aller Bildung muss ebenfalls die Befähigung zum selbständigen Denken und zur eigenen Kreativität sein.

Diesen Massstab legt linke Kulturpolitik auch an die Massenmedien an und beurteilt sie danach, ob sie die Menschen passiv machen oder sie aktivieren, ob sie Kommunikation unter den Menschen fördern oder sie in der Einsamkeit belassen respektive in die Einsamkeit drängen.

«Laienkultur»

Kultur auf breiter Ebene bedingt auch Auseinandersetzung und Austausch in der Gemeinschaft. Was heisst die Entfaltung der schöpferischen Kräfte jedes Einzelnen? Das heisst, selber schöpferisch zu werden und gemeinschaftlich mit andern schöpferisch zu werden. Kultur von unten heisst auch «Laienkultur». Nach unserem Kulturverständnis können wir das bürgerliche Vorurteil gegen Laienkunst nicht teilen.

Im Gegenteil, es sind alle Bestrebungen zu unterstützen, die auch nicht professionell zur kulturellen Vielfalt beitragen. Gerade den Massenmedien käme da eine Mittlerfunktion zu. Anstatt für das Volk zu reden, müssten Profis den Laien helfen, sich selbst zu artikulieren. Die komplizierten technischen Hilfsmittel haben die Kluft zwischen Professionellen und Laien verstärkt. Auch moderne Technik müsste also vermittelt werden.

Freizeit mit Inhalt füllen

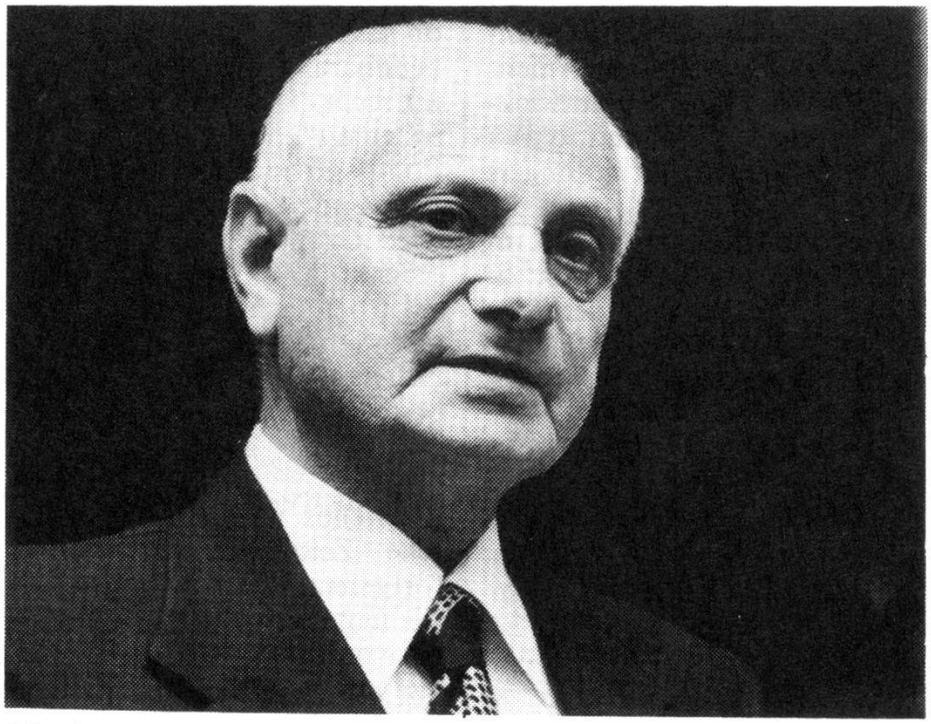
Der Freizeit wird in Zukunft noch weit grösserer Bedeutung zukommen. Es ist nicht nur unsere Aufgabe, diese Freizeit zu erkämpfen, sondern sie mit lebenswertem Inhalt zu füllen. Auf seine Arbeitskultur ist heute mancher stolz. Von der Freizeitkultur können das nur wenige behaupten.

Nach diesem — sicher lückenhaften — Katalog lässt sich abschliessend folgern, dass es zwischen kulturellem und gesellschaftlichem Geschehen einen logischen inneren Zusammenhang gibt, der bewusst gemacht werden muss. Kulturpolitik sollte daher in breiter Öffentlichkeit diskutiert werden. Kultur müsste in aller Leute Munde sein.

Manès Sperber erhält den Friedenspreis des deutschen Buchhandels

Ein Linker von europäischem Rang

Von Peter Graf



Manès Sperber

Es sei vorweggenommen — an die Adresse jener Rechten, die ihn für sich vereinnahmt haben oder vereinnahmen werden — Manès Sperber, der diesjährige Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels, hat sich selber politisch deutlich situiert: «Seit meiner frühesten Jugend, seit etwa 60 Jahren, gehöre ich zur Linken.»[1] Da er mit manchen Mythen der politischen Linken scharf ins Gericht gegangen ist, wird er von vielen unserer Gesinnungsfreunde als Reaktionär verschrien und ist dem linken Diskurs entzogen. Sperber weiss das und meint dazu: «Ich fürchte nicht die Kritik jener, deren freundschaftliche Zustimmung mich stärkt, und noch weniger scheue ich den ‹Beifall auf der falschen Seite›, denn die Wahrheit ist nicht taktisch und nicht funktionell. Dass auch der Gegner sie ausspricht, entwertet sie in keiner Weise.»[2]
Clémenceau hat einmal gesagt: «On est toujours le réactionnaire de quelqu'un.»

***

Manès Sperber wird diesen Herbst in der Frankfurter Paulskirche in seinem 78. Altersjahr den Friedenspreis des deutschen Buchhandels empfangen. Anlass genug, auch dies sei verweggenommen, diesen 1905 im ostgalizischen Zablotow geborenen Juden der jüngeren Linken bekanntzumachen, er, der auch ein bedeutender Psychologe, ein militanter Revolutionär war und bis heute ein Schriftsteller und Kulturphilosoph von europäischer Bedeutung geblieben ist.
Die Lektüre seines nicht sehr umfangreichen, aber um so bedeutsameren Schrifttums hat in mir die Überzeugung zunehmend gefestigt, dass er für die momentane Ratlosigkeit des demokratischen Sozialismus in Europa eine Quelle von Erkenntnissen ist, die mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie gemeinhin hat.

***

So hat Heinrich Böll in seiner Rede zur Überreichung des «Georg-Büchner-Preises» im Jahre 1975 Manès Sperber gerühmt als einen, der «mit der Klarheit des Essayisten analysiert» und «mit der Bitterkeit und Zartheit des Poeten» ausgedrückt habe, «wovor gewarnt werden soll».[3] Carlo Schmid hat in einer Laudatio anlässlich der Verleihung des Hansischen Goethe-Preises 1973 gesagt: «Nun, diesem Streben nach Bewusstsein sind die Essays Sperbers gewidmet, die sich sehr oft gerade mit der Linken..., getreu dem Worte Gottfried Kellers, dass die Linke die Herzseite der Menschheit sei, kritisch auseinandersetzen.»[4] Oder Jean Améry, um nur diese drei zu nennen: «Es spricht ein Autor, der sich nicht nur jenseits der Geistesmoden und des gängigen Vokabulars eigenständige Gedanken macht, sondern der uns